

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends.
Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1 M.
Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

Der Proletarier

Anzeigenpreis:
Arbeitsvermittlungs- und
Zahlstellen-Anzeigen die
3 gelappten Kolonnen-Zeile
50 J
Geschäftsanzeigen werden
nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Verlag von **A. Weyh.**
Druck von **E. A. S. Meißner & Co.,** beide in Hannover.
Verantwortlicher Redakteur: **S. Schneider,** Hannover.
Redaktionschluss: Montag mittag 12 Uhr.
Redaktion und Expedition:
Hannover, Münzstraße 5, 3. Et. — Fernsprech-Anschluss 3002.

Zum Wahlrechtstampf in Preußen.

Die preussische Wahlrechtsbewegung ist in eine neue Phase eingetreten. Nachdem es der preussischen Arbeiterschaft gelungen war, durch eine energische Wahlbeteiligung den Nachweis zu führen, daß das preussische Dreiklassenwahlrecht vom Jahre 1849 allen Grundsätzen von Gerechtigkeit und Staatsklugheit Hohn spricht, nachdem die Sozialdemokratie durch ihre öffentliche Propaganda die Reform dieses Wahlrechts zur brennendsten Aufgabe der Gegenwart gemacht, sah sich der preussische König genötigt, am 20. Oktober 1908 die Notwendigkeit einer organischen Fortentwicklung des Wahlrechts anzuerkennen und eine solche Reform zu versprechen. Es hat lange gewährt, ehe sich die deutsche Regierung dazu bequemte, dieses königliche Versprechen zu erfüllen. Seitig wogte der Widerstreit der Interessen der bürgerlichen Parteien, die mehr oder weniger mit dem Dreiklassenwahlrecht verknüpft sind. Das Versprechen des Königs wurde gegeben zur Zeit des konservativ-liberalen Blocks, der in Preußen indes allezeit auf schwachen Füßen gestanden hat. Die große Steuerkampagne, die dieser Paarung ein Ende machte, führte eine gewisse Annäherung des Zentrums an die Konservativen auch in Preußen herbei. Die Sehnsucht, das Übergewicht dieser rückständigen Gruppen im Landtag möglichst dauernd zu befestigen, wurde zum Leitmotiv der neuen Wahlrechtsvorlage der preussischen Regierung, deren Ministerpräsident sich lediglich als ausführendes Organ dieser starken Mächte der Reaktion betrachtet. Der neue Wahlrechtsentwurf ist ein Hohn selbst auf die bescheidensten Erwartungen des preussischen Volkes geworden. Er hat einen wahren Sturm der Entrüstung nicht nur bei der Arbeiterklasse, sondern bis weit in die bürgerlichen Kreise hervorgerufen. Niemand ist davon befreit, — allenthalben regt sich dort der Unwille ob dieses frivolsten Spiels mit der öffentlichen Meinung, das um so gefährlicher wirkt, als dadurch die Zuverlässigkeit königlicher Verheißungen in die denkbar übelste Beleuchtung gestellt, — Treu und Glauben zur Monarchie geradezu untergraben werden.

Der Arbeiterklasse hat dieser Entwurf keine schwere Enttäuschung bereitet. Sie mußte angesichts der Haltung ihrer Gegner seit langem mit deren Mangel an gutem Willen zu einer wirklichen Reform rechnen. Die Arbeiter Preußens haben sich auch keineswegs auf die Verheißung der Thronrede von 1908 verlassen, sondern unermüdet ihre Agitation fortgesetzt. Ihr Vertrauen zur Regierung war keiner Erschütterung fähig. Wohl aber darf sie dieser Regierung dankbar sein für eine Vorlage, die besser als alles Bisherige die Un Sinnigkeit des Dreiklassenwahlrechts und die Gemeingefährlichkeit des Junkerregiments in Preußen zum Bewußtsein weiterer Volkskreise bringen. Sie hat der Wahlrechtsbewegung neue Impulse gegeben, sie treibt die rückständigen Wählermassen und die noch größeren Massen der Nichtwähler in unsere Wahlrechtsversammlungen, — sie schafft den Boden für einen großen, das preussische Volk in seinen Tiefen erfassenden Wahlrechtstampf.

Mit Bewunderung gewahrt der Leser der bürgerlichen Presse, daß die Regierung an dem Dreiklassenystem festhalten will, daß den politischen Einfluß nach dem Geldsack bemisst und den Minderbemittelten, den Besitzlosen, den von seiner Hände Arbeit lebenden Staatsbürger in die Klasse des überstimmten Pöbels verweist. Er liest, daß auch die öffentliche Stimmabgabe bestehen bleiben soll, die den wirtschaftlich abhängigen Arbeiter, Kleingewerbetreibenden und Beamten hindert, seiner wahren Gesinnung Ausdruck zu geben. Und selbst die ungesegnete Wahlkreiseinteilung soll unverändert bleiben, die die Wählermassen der großen Städte und Industriebezirke gegenüber den Junkerwahlkreisen des flachen Landes entrechtet, indem sie letzteren ein drei- bis zehnmal größeres Wahlrecht gibt. Das nennt sich Wahlrechtsreform, — das soll die „organische Fortentwicklung“ des Wahlrechts sein! Das ist ja eine Verhöhnung des Volkes, wie sie dreierlei kaum gedacht werden kann!

Ja, was wird denn eigentlich an diesem Wahlrecht „reformiert“? Und nun findet der Leser, daß ihm der neue Entwurf gestatten will, künftig dem Abgeordneten selbst, anstatt erst einem Wahlmann seine Stimme zu geben (direkte Wahl); daß von den Allerreichsten nicht mehr die volle Steuerleistung, sondern letztere nur bis zu 5000 Mk. angerechnet werden soll, wodurch einige Wohlhabende zu „erstklassigen“ Staatsbürgern werden, und daß, um das hierdurch entstandene Manko der zweiten Wählerklasse auszugleichen, ein System „gehobener“ Wähler erfunden wird, — Wähler, die würdig sind, der untersten Klasse entrückt und in die herrschenden Klassen eingereiht zu werden.

Es ist von Interesse, sich dieses System der „gehobenen Wähler“ näher anzusehen. Nach dem Entwurf sollen Akademiker, jetzige oder frühere Abgeordnete des Reichs- oder Landtags, Ehrenbeamte von staatlichen, provinziellen oder kommunalen Verwaltungen und Reserveoffiziere in die nach ihrem Einkommen nächsthöhere Wählerklasse und Gemein-

oder Magistratsratsvorsitzer, Einjährig-Freiwilligenberechtigte und Militäranwärter der dritten in die zweite Wählerklasse eingereiht werden. Das sind die festen Stützen des Staats, denen die Regierung das Vertrauen schenkt, daß sie in öffentlicher Abstimmung nur für Ordnungskandidaten stimmen werden. Sie dürfen gemeinsam mit den Erstklassigen der preussischen Nation die dritte Wählerklasse niederstimmen.

Aber nicht unterschiedslos bringt die Regierung ihnen dies Vertrauen entgegen, und diese Unterschiede zeigen den Grad der Wertschätzung für das gehobene Stimmaterial. Der Reserveleutnant ist die festeste Säule der Ordnung; er wird schon nach zehnjähriger Heeres- oder Marinezugehörigkeit, also schon im Alter von 28 Jahren, der höheren Wählerklasse zugeteilt. Der Militäranwärter braucht nach seiner Militärlaufbahn nur noch eine fünfjährige Frist des Wohlverhaltens zurückzulegen, dann hat auch er, etwa im 34. bis 35. Jahre, das Ziel erreicht. Der Herr Einjährige schafft nach 15 jährigem Besitz des Einjährigfreiwilligenzeugnisses, also etwa im 30. Jahre. Der Mann mit der abgeschlossenen wissenschaftlichen Bildung muß zehn Jahre im Besitz seines Prüfungszugnisses sein, ehe er in die Gemeinschaft der „Gehobenen“ aufrückt; mit 35 Jahren kann er geschäftig haben, wenn er nicht unglücklicherweise Medizin studierte, die eine längere Hochschulbildung erfordert. Der Reserveoffizier, der ehemalige Unteroffizier oder Feldwebel, diese edelsten Früchte des heutigen Militärsystems, sie sind ihm vorausgegangen. Aber er darf froh sein, sich im Glanze solcher neuen „Klassengenossen“ zu sonnen. Welches Anrecht hätte die Wissenschaft auch sonst, sich neben den Militärbecru zu stellen. Der Zivilversorgungsschein berechtigt zur halben Wartefrist gegenüber dem akademischen Doktorgrad. Damit ist der richtige Abstand festgelegt. Die politische Intelligenz im Kaiserstaat Preußen reißt ungleich rascher auf den Exzerzierplätzen und Kasernenhöfen als auf den Hochschulen mit einer staatlich abgeschlossenen Bildung. Man nimmt indes die Wissenschaft mit in den Kreis der „Gehobenen“, damit sie nicht gänzlich die Fühlung mit den staatsverhaltenden Mächten verliert. Die Kerns! Sie ist ja ohnehin genau so abhängig wie das große Heer der „Zivilversorgten“, die öffentlich keinen andern als einen Regierungskandidaten wählen dürfen.

Aber wo bleibt denn der „Mittelstand“, wo bleiben die großen Massen der Handwerker, der Klein- und Hausgewerbetreibenden, der Kleinbauern und Privatbeamten, wo bleiben die Lehrer, die Angestellten von Reich, Staat und Gemeinden, die Angestellten im Handel, alle die, die der Sozialdemokratie gegenüber als das beste Fundament des Gegenwartsstaats gerühmt werden? Sie sollen auch ferner zur dritten Wählerklasse, zur Klasse des misera plebs gehören, die von den Erstklassigen noch stets überstimmt worden ist. Sie haben nichts und sind nichts. Die militärische und akademische Karriere blieb ihnen verschlossen, weil es nicht langte — sie leben nur von ihrer Hände Arbeit, — das ist die schlechteste Empfehlung für einen preussischen Staatsbürger. Sie mögen ein Leben voll harter Arbeit hinter sich haben, mögen auch sonst in ihrem bürgerlichen Beruf ganz tüchtige Männer, sogar nützliche und notwendige Glieder der Gesellschaft sein, — das alles wiegt die politische Intelligenz eines preussischen Leutnants oder Unteroffiziers nicht auf.

Wuß den bürgerlichen Wählermassen nicht die brennende Schamröte ins Gesicht steigen, wenn wir ihnen diese Wertschätzung seitens einer wohlwollenden Regierung vor Augen führen? Wer könnte noch zweifeln an der agitatorischen Kraft eines Wahlrechtsentwurfs, der die Entrüstung über den fribolsten Steuerfeldzug, wenn sie ja schon in Bergessenheit geraten könnte, auffrischt und sogar überbietet durch die dreifache Verhöhnung aller Minderbemittelten? Aus jedem Paragraphen dieses Machwerks schaut die Betachtung des Junkertums für alles, was aufwärts strebt, heraus, — und wir sollten angesichts dieses Regierungsentwurfs um wirksame Aktionsweisen verlegen sein?

Die Arbeiterbewegung begrüßt diesen Entwurf, der das wahre Gesicht der preussischen Regierung kündigt. Sie wird ihn auf das sorgfältigste studieren, wird ihn sich in ihre Agitationsmappen heften und damit hinausziehen in Stadt und Land! Was könnte sie auch andres tun? Ihr Einfluß im Abgeordnetenhaus ist damit diesem Klassenwahlrecht ein so schwacher, daß der parlamentarische Kampf auch bei größter Anstrengung und geschicktester Strategie keinen Erfolg verheißt. So bleibt ihr nur der Kampf von unten herauf, der Appell an die Millionen von Wählern, die dieses Wahlrecht seither jedes wirksamen Einflusses auf die Landesgesetzgebung beraubte. Aber dieser Appell an die Millionen wird nicht ungehört verhallen, dafür bürgt uns die Wahlrechtsvorlage selbst, wie auch der zühnlichst bekannte Eifer unserer Genossen. Was wäre seither in der preussischen Wahlrechtsbewegung erreicht, wo wäre das Eintreten des Bürgerkamps, wo die Forderung der Thronrede geblieben — ohne diese gelbe, unaufhaltsame Agitation der Arbeiterklasse! Auch diesmal werden die Arbeiter die Führer des Wahlrechtstampfes sein, —

sie werden das Volk selbst aufrufen und dafür sorgen, daß die Antwort des Volkes auch gehört und richtig verstanden wird!

So ergeht denn an jeden, der in den Reihen der Arbeiterbewegung steht, der Ruf, seine volle Kraft für die nächste Zeit in den Dienst des großen Wahlrechtstampfes zu stellen. In diesen Tagen, wo auf „So“ die die großen Lebensfragen der Nation entschieden werden, darf keiner zurückbleiben, — von jedem wird erwartet, daß er an seinem Platze seine volle Schuldigkeit tue. In der Werkstatt und auf dem Werkplatz, im Schacht und in den Kontoren muß das aufklärende Wort gesprochen, durch Versammlung, durch Flugblatt und Presse müssen die Wählermillionen von den schmählichen Tendenzen des Wahlrechtsentwurfs unterrichtet, muß die Forderung des Reichstagswahlrechts für Preußen zur Parole des Wahlrechtstampfes erhoben werden. Die Regierung selbst fordert das Volk heraus, — sie will die Klassencheidung, den Klassenkampf! Die Klasse der Entrechteten, der Unterdrückten wird ihr das Wert ihrer Klassenpolitik vor die Füße werfen!

Aus dem Leben eines Kämpfers.

Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme. Ich habe euch erleuchtet in der Dunkelheit, und als die Schlacht begann, socht ich voran in der ersten Reihe.
Rund um mich her liegen die Leichen meiner Freunde, aber wir haben gesiegt. Wir haben gesiegt, aber rund umher liegen die Leichen meiner Freunde. In die jauchzenden Triumphgefänge tönen die Chöre der Totenfeier. Wir haben aber weder Zeit zur Freude, noch zur Trauer. Aufs neue erklingen die Trommeln, es gilt neuem Kampf.
Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme.

Wenn der vom Despotismus und seinem gesinnungs-lumpigen Handlangertum der Vergangenheit wie der Gegenwart bitter gehakte Heinrich Heine noch lebte, er könnte seinen prächtigen Hymnus keinem Bessern in den Mund legen als dem unermüdeten Vorkämpfer des Proletariats, der in wenigen Tagen seinen 70. Geburtstag feiert — August Bebel. Viele brave Kämpfer zählt das Proletariat in seinen Reihen, aber nur wenige, die so tapfer gestritten und gelitten, so rücksichtslos Ertüpfung und Leben eingesetzt, so würdig jeden Sieg errungen und so ungebroschen jede Niederlage getragen haben wie Bebel. Nur wenige, die nach einem langen Leben, das zwar an Erfolgen reich, aber auch an Enttäuschungen nicht arm gewesen ist, so hoffnungslos, voll unzertrennlichen Vertrauens in die Zukunft sehen. Und vielleicht keiner, der am Abend seines Lebens mit gleichem Recht von sich sagen darf: Ich habe euch erleuchtet in der Dunkelheit, und als die Schlacht begann, socht ich in der ersten Reihe!

Es hieße Unmögliches beginnen, wollten wir hier Bebel's Verdienste um die Arbeiterklasse aufzählen. Das ist nicht nur unmöglich, sondern auch unnötig. Die Arbeiter wissen, was sie diesem Kämpfer schulden.

Bebel war armer Leute Kind. In einer prächtigen Geburtstagsgabe, die der Unermüdete uns geschenkt hat (A. Bebel, „Aus meinem Leben.“ Erster Teil. Verlag von F. G. W. Dieß Nachf. in Stuttgart. Preis gebunden 2 Mk.) schildert er voll sonnigen Humors seine so gar nicht sonnengebräunte Jugendzeit. Der Vater war preussischer Unteroffizier und lebte als solcher in ärmlichsten Verhältnissen. Bebel schreibt darüber:

„Eine preussische Unteroffiziersfamilie der damaligen Zeit lebte in erbärmlichen Verhältnissen. Das Gehalt war mehr als knapp, wie denn zu jener Zeit überhaupt in der Militär- und Beamtenwelt Schmalhans Küchenmeister war, und so ziemlich jeder für Gott, König und Vaterland den Schmachtstriecken anziehen und hungern mußte. Meine Mutter erhielt die Erlaubnis, eine Art Kantine führen zu dürfen, das heißt, sie hatte das Recht, allerlei kleine Bedarfsartikel an die Mannschaften der Kasernen zu verkaufen, was in der einzigen Stunde geschah, die wir inne hatten. So sehe ich sie im Geiste noch heute vor mir, wie sie abends bei der mit Küßel gespeisten Lampe den Soldaten die steinernen Napfe mit dampfenden Pflanzkaffee füllte, a Portion 6 Pfennig preussisch.“

Als der Vater starb, heiratete die Mutter einen Bruder des Vaters, der als Invalide 2 Taler Gnadengehalt pro Monat bezog und den Posten eines Aufsehers in der Korrekptionsanstalt Braunweiler erhielt. Doch auch der starb bald und die Mutter siedelte nach Wehlar über, wo Bebel die Schule besuchte.

Ein späteres Kapitel schildert die Lehr- und Wanderjahre. Der Schulentlassene möchte „das Bergschaf studieren“, hat aber kein Geld. Er wird dann Drechsler, weil er hofft,

Konnten 1200 bis 1400 Personen anwesend sein... Die Antwort des Unternehmers: Die Antwort des Unternehmers... Die Arbeiter hoffen nun, dass trotz Polizei der Sieg auf ihrer Seite stehen wird.

in Wiesloch am 10. Februar wurden dann acht Mann eingestellt... Die Arbeiter des Kohlenfahrbereichs Dr. Steimle reichten am 13. April 1909 ein Gesuch ein...

Korrespondenzen.

Hamburg. Einen Arbeiterauschuss signor Ari konstruiert sich die Firma Kolosbutterfabrik... Die Arbeiter haben es selbstverständlich abgelehnt, unter diesen Bedingungen einen Arbeiterauschuss zu wählen.

zu vertreten. Nach der Gewerbeordnung habe der Arbeiterauschuss... Die Arbeiter des Hohleitz und Kiperitz der Kohl-, Stroh- und Fischweinfabrik S. S. Meyer...

Salzwedel. Am 28. Januar reichten die Arbeiter der Düngersfabrik G. Neutrag Lohnforderungen ein... Die Arbeiter hoffen nun, dass trotz Polizei der Sieg auf ihrer Seite stehen wird.

Wiesloch. In der Lohndienstadt K.-G., einem Schmelzwerk der Deutschen Steingutwarenfabrik Friedrichsfeld... Die Arbeiter hoffen nun, dass trotz Polizei der Sieg auf ihrer Seite stehen wird.

Neutrag. Sie haben sich zur Arbeit bei mir gemeldet, und ich teile Ihnen mit, dass Sie jetzt für dauernd bei mir Arbeit erhalten können zu den bekannten hohen Löhnen.

Table with 3 columns: Category (Arbeiterunterstützung, Arbeitslosenunterstützung, Krankenunterstützung), Amount, and Total. Includes sub-totals for Arbeitslosen- and Krankenunterstützung.

Die Arbeiter hoffen nun, dass trotz Polizei der Sieg auf ihrer Seite stehen wird. Vor Zugang nach Salzwedel wird gewarnt.

(In dem gedruckten Geschäftsbericht hat sich bei dieser Summe der Druckfehler eingeschlichen, indem dort nur 27 613,30 Mk. angegeben ist.)

Die Arbeiter hoffen nun, dass trotz Polizei der Sieg auf ihrer Seite stehen wird. Vor Zugang nach Salzwedel wird gewarnt.

Im allgemeinen hat jeder Sortierer seither bei 12 Arbeitstagen (14 tägige Wohnung) 20-24 Lohnstunden... Die Arbeiter hoffen nun, dass trotz Polizei der Sieg auf ihrer Seite stehen wird.

Die Arbeiter des Kohlenfahrbereichs Dr. Steimle reichten am 13. April 1909 ein Gesuch ein... Die Arbeiter des Hohleitz und Kiperitz der Kohl-, Stroh- und Fischweinfabrik S. S. Meyer...

Die Arbeiter des alten Betriebes der Maschinenbau- und Phosphatwerke reichten unter Bezugnahme auf die Forderung ein Gesuch... Die Arbeiter des Hohleitz und Kiperitz der Kohl-, Stroh- und Fischweinfabrik S. S. Meyer...

Im Auftrag der gesamten Arbeiterschaft der Harburger Delwerke Brückmann u. Mergel reichte der Arbeiterauschuss ein Gesuch um Lohnaufbesserung ein... Die Arbeiter des Hohleitz und Kiperitz der Kohl-, Stroh- und Fischweinfabrik S. S. Meyer...

Die Arbeiter des Hohleitz und Kiperitz der Kohl-, Stroh- und Fischweinfabrik S. S. Meyer reichten am 18. Mai 1909 ein Gesuch um Erhöhung der Tagelöhne ein... Die Arbeiter des Hohleitz und Kiperitz der Kohl-, Stroh- und Fischweinfabrik S. S. Meyer...

Die Arbeiter des Hohleitz und Kiperitz der Kohl-, Stroh- und Fischweinfabrik S. S. Meyer reichten am 22. Mai die Kündigung ein... Die Arbeiter des Hohleitz und Kiperitz der Kohl-, Stroh- und Fischweinfabrik S. S. Meyer...

In der Norddeutschen Pflanzenbutterfabrik A.-G. reichten die Arbeiter eine Lohnforderung ein... Die Arbeiter des Hohleitz und Kiperitz der Kohl-, Stroh- und Fischweinfabrik S. S. Meyer...

Die Arbeiter des Hohleitz und Kiperitz der Kohl-, Stroh- und Fischweinfabrik S. S. Meyer reichten am 9. September ein Gesuch ein... Die Arbeiter des Hohleitz und Kiperitz der Kohl-, Stroh- und Fischweinfabrik S. S. Meyer...

Die Arbeiter des Hohleitz und Kiperitz der Kohl-, Stroh- und Fischweinfabrik S. S. Meyer reichten am 30. Januar ein Gesuch ein... Die Arbeiter des Hohleitz und Kiperitz der Kohl-, Stroh- und Fischweinfabrik S. S. Meyer...

Die Arbeiter des Hohleitz und Kiperitz der Kohl-, Stroh- und Fischweinfabrik S. S. Meyer reichten am 30. Januar ein Gesuch ein... Die Arbeiter des Hohleitz und Kiperitz der Kohl-, Stroh- und Fischweinfabrik S. S. Meyer...

